

KIRCHEN UND KAPELLEN
der Pfarrei Schlüsselfeld



GERD SCHALLER

KIRCHEN UND
KAPELLEN
der Pfarrei Schlüsselfeld

Vier-Türme-Verlag

Für Annemarie und Dieter Schaller



Vorwort

Bereits als Jugendlicher faszinierte mich das große Hochaltargemälde in der Schlüsselfelder Pfarrkirche, welches die Verkündigung der Geburt Jesu Christi an Maria durch den Erzengel Gabriel darstellt. Sofort war mir klar, dass es ein überragender Künstler gewesen sein muss, der dieses Mysterium so ausdrucksstark und überzeugend in Szene gesetzt hat.

Später erfuhr ich, dass es der berühmte flämische Barockmaler Oswald Onghers war, der dieses Meisterwerk europäischen Ranges schuf. Die Begegnung mit Onghers' Altarblatt wurde für mich zum Schlüssel-erlebnis: Mein Interesse an der bildenden Kunst wurde geweckt — neben meiner Beschäftigung mit der Musik, die mich seit frühester Jugend begleitet. Es ist aber nicht nur die Schönheit und Perfektion der Ausführung, die mich nach wie vor begeistert, sondern eben auch die Botschaft, die dieses Gemälde vermittelt.

Der damalige Schlüsselfelder Stadtpfarrer und Geistliche Rat Konrad Seeberger erkannte mein Interesse für Kunst und Kultur und förderte es. Noch kurz vor seinem Tod ermunterte er mich, einen Kirchenführer über die beiden Schlüsselfelder Gotteshäuser, die Pfarrkirche und die Marienkappelle, zu schreiben. Als es vor einiger Zeit um die Neuauflage meines Kirchenführers ging, recherchierte ich in Archiven und entdeckte dabei immer mehr bedeutsames historisches Material. Zudem forschte ich seit Jahren über den sogenannten Schlüsselfelder Altar und konnte auch hier neue, wesentliche Erkenntnisse gewinnen.

Die Fülle der Forschungsergebnisse ließ sich nun unmöglich in dem begrenzten Format eines Kirchenführers darstellen. Immer größer wurde daher der Wunsch, das Ganze in einem Buch zusammenzufassen und dabei auch die anderen Sakralbauten der Pfarrei Schlüsselfeld einzubeziehen, denn auch diese stellen beachtenswerte Kleinode dar.

Die letzte umfangreiche Publikation dieser Art erfolgte im Rahmen des Jubiläums des 600-jährigen Bestehens der Pfarrei Schlüsselfeld im Jahr 1976. In der Zwischenzeit hat sich manches in den Gotteshäusern verändert. Insofern stellt das vorliegende Buch auch eine gewisse Notwendigkeit dar, indem es sowohl den aktuellen Zustand der Sakralbauten der Pfarrei Schlüsselfeld als auch deren Geschichte, ergänzt durch meine Forschungsergebnisse, in konzentrierter Weise darstellt.

Neben teils unveröffentlichten historischen Fotos tragen vor allem die Neuaufnahmen des Architekturfotografen Uwe Gaasch dazu bei, dass aus diesem Buch zugleich ein stimmungsvoller Bildband wurde, dessen Titelfoto selbstverständlich ein Detail aus Onghers' berühmten Altarblatt mit der Darstellung der Gottesmutter ziert.

Gerd Schaller

Stadt Schlüsselfeld,
Südwestansicht.

Inhalt

Kath. Pfarrkirche St. Johannes der Täufer Schlüsselfeld	10
Kath. Kirche B. M. V. Auxilium Christianorum Schlüsselfeld, genannt „Marienkapelle“	62
Kath. Kirche St. Bartholomäus Thüngfeld	78
Kath. Kapelle St. Antonius Thüngfeld	94
Kath. Kapelle St. Sebastian Rambach	96
Kath. Kapelle St. Josef Heuchelheim	102
Kath. Kapelle B. M. V. Eckersbach	108
Zeittafel	112
Exkurs: der sogenannte Schlüsselfelder Altar	114
Anhang	128
Dank	152
Quellen und Literatur	154
Bildnachweis, Impressum	160



Kath. Pfarrkirche St. Johannes der Täufer Schlüsselfeld

PATROZINIUM: HL. JOHANNES DER TÄUFER

EHEM. PATROZINIUM: HL. KILIAN UND HL. MARIA

FESTTAG: 24. JUNI

Schlüsselfeld – eine Gründung Konrads II. von Schlüsselberg

Im Herzen Frankens, eingebettet in die liebliche Landschaft des Steigerwalds, liegt die Stadt Schlüsselfeld. Ganz in ihrer Nähe befindet sich als Schnittpunkt der drei fränkischen Regierungsbezirke Ober-, Mittel-

und Unterfranken der sogenannte Dreifrankenstein.

Die Gründung von Schlüsselfeld geht auf das fränkische Adelsgeschlecht der Schlüsselberger zurück, die im 12. Jahrhundert noch den Namen „von Otlohestorf“ trugen und als deren prominentester Vertreter sicherlich Konrad II. von Schlüssel-



Linke Seite:
Pfarrkirche St. Johannes
der Täufer Schlüsselfeld,
Südostansicht.

Ehemalige Zister-
zienserinnenabteikirche
Schlüsselau, Inschrift für
Konrad II. von Schlüssel-
berg an der südöstlichen
Choraußenseite.

berg (um 1277–1347) gelten kann. Er war ein treuer Gefolgsmann Kaiser Ludwigs IV. (reg. 1328–1347), genannt Ludwig der Bayer, und hegte ambitionierte Pläne: Nachdem er sein Herrschaftsgebiet um 1330 von der Fränkischen Schweiz bis in das Tal der Reichen Ebrach immer weiter ausgedehnt hatte, wollte er nun mit einer Stadtneugründung seine Macht festigen. Die Burg Tunfeld, deren eine Hälfte er Anfang des 14. Jahrhunderts erwarb, wurde Ausgangspunkt für einen neuen Ort, dem er den Namen „Slüzzelfelt“ gab.

Am 11. Juni 1336 bekräftigte Kaiser Ludwig IV. in einer in Reutlingen ausge-

stellten Urkunde (siehe Anhang 1, Seite 128 f.), „das wir dem edeln manne Cunrad von Schlüsselberg vnserm liben getrewen durch besunder gnad vnd gunst die wir zu im haben vnd auch durch sein fleizzig bett das dorf Tunfelt gefreyet haben von unserm keyserlichen gewalt vnd geben demselben dorf alle die recht freyung vnd gewonheit an gericht vnde an allen sachen die vnser vnd des reichsStat Nuremberg hat.“¹

Zwar handelt es sich bei diesem Dokument um keine explizite Stadterhebungs-urkunde, jedoch kann man die vom Kaiser dem „dorf Tunfelt“ zuerkannten Privilegien, die immerhin denen der Reichsstadt

Schlüsselfeld, historische Stadtansicht von Süden. Aquarellierte Federzeichnung von Georg Meidel, um 1830.



Nürnberg entsprachen, de facto als Stadt-ernennung interpretieren. Offenbar wollte Konrad II. zunächst Tunfeld (Tunfelt) — das heutige Thüngfeld — weiter ausbauen, überlegte es sich dann aber doch anders.

Nachdem er die Hälfte der Tunfelder Burg erworben hatte, kam es offensichtlich zu Streitigkeiten mit den Eigentümern der anderen Burghälfte, den Brüdern Peter, Hermann und Eberhard von Tünfeld. Im Burgfriedensvertrag vom 25. Juli 1342, in dem übrigens zum ersten Mal „Slüzzelfelt“ genannt wird, wurden die Zwistigkeiten zwar beigelegt. Aber offenbar führten die Schwierigkeiten, die Konrad II. mit den Herren von Tünfeld hatte, letzten Endes dazu, dass der Schlüsselberger seine Pläne in Tünfeld nicht weiterverfolgte, sondern eine neue, eigene Stadt gründete, die er auch gleich mit seinem eigenen Namen schmückte. Sicherlich spielten dabei aber auch wirtschaftliche Überlegungen eine Rolle.

Perspektivisch bedeutete eine Neugründung „auf der grünen Wiese“ allerdings sowieso die bessere Option, denn nun konnte Konrad II. nach Belieben schalten und walten. Dafür spricht im Übrigen auch die Tatsache, dass Schlüsselfeld nicht organisch gewachsen, sondern planmäßig angelegt wurde. All dies geschah jedoch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit erst nach der Erstellung des kaiserlichen Dokuments von 1336, denn in diesem ist ja noch nicht von „Slüzzelfelt“, sondern lediglich vom „dorf Tunfelt“ die Rede.

Wie auch immer es genau gewesen sein mag: Konrads Bestrebungen, ein eigenes Kleinreich zu schaffen, scheiterten früher als gedacht, denn gegen ihn verbündeten sich die Fürstbischöfe von Bamberg und Würzburg, die Brüder Friedrich I. von Hohenlohe (reg. 1344–1352) und Albrecht II. von Hohenlohe (reg. 1345–1372), zusammen mit dem Burggrafen Johann II. von Nürnberg (reg. 1332–1357). Nun kämpften also gleich drei starke Parteien gemeinsam gegen den expansionsfreudigen Schlüs-



selberger. Am 14. September 1347 wurde Konrad II. bei der Belagerung seiner auf einem Felsvorsprung im Wiesental thronenden Burg Neideck von einem Schleudergeschoss tödlich getroffen.

Wie sein Gönner Kaiser Ludwig IV. war er mit dem Kirchenbann belegt und wurde deshalb am 1. November 1347 wahrscheinlich außerhalb des Kloster Schlüssellau — der Grablege seiner Ahnen — beigesetzt. Eine Inschrift an der Außenseite des Chores der Schlüssellauer Kirche weist noch heute auf Konrad II. hin.

Nach seinem Tod teilten die Fürstbischöfe von Würzburg und Bamberg und

Burgruine Neideck bei Streitberg, Reste des ehemaligen Wohnturms.

Schlüsselfeld, historische Stadtansicht von Westen: links der Turm der Pfarrkirche St. Johannes der Täufer, in der Mitte das Amtsgebäude mit Zehntscheune, rechts das sogenannte Obere Tor, Foto um 1930.



der Burggraf von Nürnberg das ehemalige Schlüsselberger Gebiet unter sich auf, was die weitere Stadtentwicklung von Schlüsselfeld unweigerlich ins Stocken brachte. Schließlich fiel Schlüsselfeld 1390 an das Hochstift Würzburg.

Später statteten die Würzburger Fürstbischöfe Rudolf II. von Scherenberg (reg. 1466–1495) und Julius Echter von Mespelbrunn (reg. 1573–1617) ihre Provinzstadt dann zusätzlich mit wehrhaften Türmen und Mauern aus, wovon u. a. noch heute das sogenannte Obere Tor zeugt.

Geschichte der Pfarrei

Am 27. Juni 1376 wurde die Schlüsselfelder Kirche von dem Würzburger Fürstbischof Gerhard von Schwarzburg (reg. 1372–1400) zu einer eigenständigen Pfarrkirche erhoben. Davor gehörte Schlüsselfeld kirchenrechtlich zur Urfarrei Hasslach, die ab 1136 urkundlich nachweisbar, aber sicherlich viel älter ist.

Ob in Hasslach, dem heutigen Burghaslach, auch eine der sogenannten Slavenkirchen stand, ist jedoch ungewiss. Dabei handelte es sich um Kirchenbauten, die auf Initiative von Kaiser Karl dem Großen (reg. 800–814) entstanden. Dies hatte folgenden Hintergrund:

793 begab sich Karl der Große zum Weihnachtsfest nach Würzburg — u. a. mit dem Anliegen, die Verehrung des hl. Kilian als Apostel Mainfrankens (Francia orientalis) zu intensivieren. Nach Meinung von Nikolaus Haas² oder auch Joseph Neundorfer³ sollen auch im Steigerwaldgebiet einst Slaven gesiedelt haben, die immer noch ihren alten Göttern huldigten und dabei eine in sich geschlossene Gesellschaft bildeten.

In der Stiftungsurkunde der Aschbacher Kirche von 1136 ist überliefert, dass wahrscheinlich auch im Tal der Reichen Ebrach „Slaven zur Rodung eingesetzt wurden, dass es slavische Edle gab, Führer und Vorsteher der Siedlungsgruppe.“⁴ Diese Slaven sollten nun christianisiert und vor allem frankisiert werden. Der Würzburger Bischof



Sandsteingrabmal für Fürstbischof Gerhard von Schwarzburg († 1400) an der Westwand des nordöstlichen Querhauses im Kiliansdom Würzburg.

Berowelf (reg. 769–794) erhielt daher vom Kaiser den Auftrag, Missionskirchen zu errichten. Unter Bischof Berowelf und seinen Nachfolgern, den Bischöfen Liutrit (reg. 795–802), Egilwart (reg. 802–809) und Wolfgar (reg. 809–831), entstanden dann in den Jahren 795–810 insgesamt 14 Slavenkirchen, zu denen wahrscheinlich auch die Gotteshäuser in Wachenroth, Mühlhausen und Lonnerstadt zählten, die gleichsam als Urfarreien fungierten. Im Spätmittelalter war es nun üblich, Tochterpfarreien von

ihrer Urfarreien zu lösen, damit diese als eigenständige Mutterkirchen neue Filialen gründen konnten. So wurde beispielsweise Aschbach bereits 1136 von Hasslach abgespalten. Am 27. Juni 1376 trennte Graf Johann I. zu Castell († 1384), der die Patronatsrechte über Hasslach innehatte, die Filiale Schlüsselfeld von ihrer Mutterkirche ab und überließ seine Rechte dem Fürstbischof Gerhard von Schwarzburg, worauf dieser der Schlüsselfelder Kirche noch am selben Tag, dem Freitag nach dem Fest des hl. Johannes des Täufers, den Status einer eigenständigen Pfarrkirche zuerkannte. In der Überlassungsurkunde wird Schlüsselfeld im Übrigen auch zum ersten Mal als befestigte Stadt („in oppido Schlüsselfeld“) bezeichnet (siehe Anhang 2, Seite 130 f.).

Aus einer lateinischen Abschrift — das Original wurde im Zweiten Weltkrieg in Würzburg vernichtet — der Gründungsurkunde der Pfarrei Schlüsselfeld geht hervor, dass in Schlüsselfeld einst eine „populosa Capella“⁵, also eine „volkreiche [von viel Volk besucht] Kapelle“ existierte, die dem hl. Kilian und der Gottesmutter Maria geweiht war (siehe Anhang 3, Seite 131 ff.). Als Gründe für die Verselbständigung Schlüsselfelds werden u. a. angeführt, dass der Fußweg nach Hasslach sehr weit war und die zahlreichen Überschwemmungen eine Teilnahme der Gläubigen am Gottesdienst oft verhinderte.

Schlüsselfeld wurde jedoch nicht nur eine eigene Pfarrei, sondern außerdem noch ein kirchliches Landkapitel, das am 10. April 1437 vom Würzburger Fürstbischof Johann II. von Brunn (reg. 1411–1440) zusammen mit Iphofen eine eigene Satzung erhielt. Wann genau Schlüsselfeld Landkapitelsitz wurde, ist allerdings umstritten; vielleicht war dies sogar schon 1360 der Fall, also noch vor der Pfarreigründung.⁶ Als Kapitelskirche hatte die Schlüsselfelder Johanneskirche jedenfalls eine zusätzliche, besondere Stellung inne.

In diesem Zusammenhang ist sicherlich auch der Patroziniumswechsel vom hl. Ki-

Pfarrkirche St. Johannes der Täufer Schlüsselfeld, Südostansicht, Foto um 1930.



lian und der Gottesmutter Maria zum neuen Kirchenpatron, dem hl. Johannes dem Täufer, zu sehen, der 1501 urkundlich bestätigt wurde.⁷ Bereits Gerd Zimmermann macht auf die Gewohnheit des 12. und der späteren Jahrhunderte aufmerksam, „die Kirchen der neuaufblühenden Orte, die zu Landdekans- oder Archidiakons-Sitzen erwählt wurden, dem Täufer zu unterstellen, da sie zur Weihe der Priester des Landkapitels bestimmt waren.“⁸

Zum Landkapitel Schlüsselfeld zählten einst Markt Bibart, Höchststadt an der Aisch, Mühlhausen, Burghaslach, Gutenstetten, Scheinfeld, Wachenroth, Oberhöchstädt, Sambach, Diespeck, Oberscheinfeld, Schnodsenbach, Aschbach, Gremsdorf, Etzelskirchen, Schauerheim, Baudenbach, Großbirkach, Ober- und Unterlaimbach.

Die Pfarrei Schlüsselfeld hingegen umfasste bis 1530 nur den Bereich der eigenen Stadt. Erst zur Zeit der Reformation und danach wurde der Pfarrsprengel erheblich erweitert. Filialkirchen waren Thüngfeld, Elsendorf, Eckersbach, Ober- und Untermelsendorf, Debersdorf, Rambach und Ziegelsambach. Heuchelheim, das während der Reformation protestantisch war, wurde 1571 erneut katholisch. Später gehörten auch Bernroth, Thüngbach, Debersdorf, Elsendorf mit Lach, Güntersdorf, Possenfelden, Reichmannsdorf, Burghöchststadt mit Ober- und Unterrimbach, Rosenbirkach, Hombeer, Freihaslach, Breitenlohe mit weiteren etwa 24 Dörfern sowie Aschbach und Wüstenbuch zur ausgedehnten Pfarrei Schlüsselfeld.

Das Jahr 1631 bedeutete dann nicht nur für Schlüsselfeld eine gewaltige Zäsur, da der Dreißigjährige Krieg nun auch in Franken tobte, und die Region um Bamberg, Würzburg und Nürnberg zum Durchzugsgebiet einer wütenden Soldateska wurde. Oft mussten die Menschen in die umliegenden Wälder fliehen. Auch die Geistlichen wurden, falls sie sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, drangsaliert oder gar ermordet. So ist es nicht verwun-

derlich, dass ab 1631 keine ordentlichen Einträge im Taufbuch mehr zu finden sind.

Besonders eindrucksvoll liest sich der Bericht von Pater Adam Bertelmann aus Ebrach, der 1648 in das Schlüsselfelder Taufbuch schrieb: „Der Schwedenkrieg brachte solche Verwirrung, daß weder das Volk noch viel weniger die Pfarrer ruhig leben und dem Gottesdienst obliegen konnten. Die fast täglichen Streifzüge der Soldaten wüteten allenthalben so, daß die Menschen gescheucht wie das Jagdwild entweder mit ihren Füßen Rettung suchen oder das Leben verlieren mußten. Unter Furcht und Zittern habe ich manche Handlung verrichtet, und ward oft vertrieben. Unter anderem lag ich 16 Wochen zu Gerolzhofen gefangen und nur durch Auswechslung gegen einen Prädikanten zu Ingolstadt, welcher ebenfalls im Gefängnis saß, erhielt ich meine Freiheit.“⁹

Als Folge der Plünderungen und Verwüstungen kam das religiöse Leben schließlich fast zum Erliegen, und auch nach dem Westfälischen Frieden von 1648 erholte sich die fränkische Kleinstadt nur langsam von den verheerenden Kriegsfolgen. Erst während der Amtszeit von Pfarrer Sebastian Werner (amt. 1664–1689) stabilisierte sich die Lage allmählich.

Um 1750 war Schlüsselfeld als Enklave des Hochstifts Würzburg dann zu einer großen Landpfarrei angewachsen, in der jedoch durch die weit voneinander entfernten Orte diasporaähnliche Zustände herrschten.

Einen wesentlichen Einschnitt für Stadt und Pfarrei Schlüsselfeld bedeutete auch die Säkularisation im Jahr 1803 mit ihren ständig wechselnden Herrschaftszugehörigkeiten: Zunächst kam Schlüsselfeld unter die Landeshoheit Bayerns. 1805 gehörte es dann wieder zu Würzburg. 1806 trat Bayern das neu geschaffene Herzogtum Würzburg-Toskana an Würzburg ab, das kirchliche Landkapitel Schlüsselfeld wurde 1807 aufgelöst. Schließlich übernahm Bamberg 1808 die geistliche Administration.

Politisch wurde Schlüsselfeld dann 1810 endgültig Bayern zugesprochen, worüber man jedoch nicht unbedingt erfreut war, da die bayerische Regierung unter dem Minister Maximilian Freiherr von Montgelas (amt. 1799–1817) die kirchlichen Traditionen und das religiöse Brauchtum erheblich einschränkte. Nach und nach wurde damals auch der einst so umfangreiche Schlüsselfelder Pfarrsprengel wieder verkleinert.

Nachdem Schlüsselfeld 1826–1937 dem Dekanat Höchstadt an der Aisch angegliedert wurde, war es 1937–1974 ein eigenes Dekanat, bevor es 1974 ein zweites Mal Höchstadt zugeordnet wurde. Seit 2019 gehört die Pfarrei Schlüsselfeld zum neu ge-

schaffenen Katholischen Seelsorgebereich Dreifrankenland im Steigerwald.

Baugeschichte der Pfarrkirche

Weihedatum 1349

Wann genau mit dem Bau der heutigen Schlüsselfelder Johanneskirche begonnen wurde, ist unklar. Allgemein wird angenommen, dass sie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstand, also unmittelbar nach der Gründung der Pfarrei im Jahr 1376.¹⁰ In einem Ausstattungsverzeichnis der Kirchen der Pfarrei Schlüsselfeld von 1614 wird erstmals das Jahr 1349 als mög-

Innenansicht mit Blick zum Hochaltar.



liches Weihedatum der Pfarrkirche urkundlich genannt (siehe Anhang 5, Seite 140 f.), womit aber auch die Vorgängerkirche gemeint sein könnte: „Die Pfarrkirchen ißt in honorem B: Mariae Virginis: S: Johannis Baptistae und S: Nicolaj [sic!] consecrirt worden, Feria tertia ante festum: S: Baptista A. D: 1349.“¹¹ Zwar lässt sich diese Datumsangabe in anderen Quellen nicht weiter verifizieren, es gibt aber zunächst keinen triftigen Grund, 1349 als Weihejahr anzuzweifeln, denn zeitlich würde es gut passen.

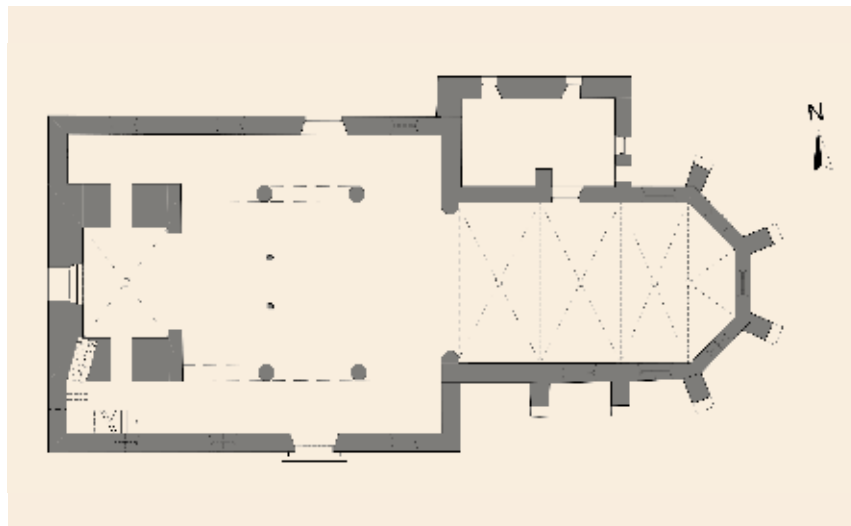
Konrad II. war zwar ein erbitterter Kämpfer, aber auch ein sehr frommer Mann. Man kann also wohl davon ausgehen, dass er bei der Gründung Schlüsselfelds auf eine entsprechende Kirche besonderen Wert legte. Vielleicht baute er eine bestehende Kapelle aus oder errichtete sogar ein neues Gotteshaus, das dann erst zwei Jahre nach seinem Tod geweiht wurde.

In der Gründungsurkunde der Pfarrei Schlüsselfeld von 1376 ist jedenfalls von einer „volkreichen Kapelle“ die Rede, die dem hl. Kilian und der Gottesmutter Maria geweiht war.¹² Dabei gibt es allerdings einen Widerspruch zwischen der Gründungsurkunde und dem Verzeichnis von 1614, denn in Letzterem wird der hl. Nikolaus und nicht der hl. Kilian als dritter Kirchenpatron aufgeführt.

Ursprünglicher Kirchenbau

Obwohl man bei der heutigen Schlüsselfelder Pfarrkirche im Allgemeinen von einem einheitlichen dreischiffigen Neubau ausgeht, wird auch immer wieder behauptet, die Kirche sei ursprünglich nur einschiffig gewesen und die beiden Seitenschiffe seien erst später hinzugefügt worden. Zur Erhärtung dieser Ansicht werden diverse Argumente angebracht wie u. a., dass unter den Dächern der Seitenschiffe noch gotische Tür- und Fenstergewände zu finden sind (siehe Abbildung rechts).

Hierzu ist anzumerken, dass es sich dabei einfach auch nur um Zugangstüren ge-



handelt haben könnte. Jedenfalls wurde die Theorie erstmals 1932 von dem Leipziger Bauexperten Ludwig Lange aufgebracht, der damals dem Schlüsselfelder Pfarrer Josef Weißenberger (amt. 1912–1948) schrieb: „Sehr geehrter Herr Stadtpfarrer! Als ich am 12. Juli bei Ihnen war, erwähnte ich, daß ich Ihre Pfarrkirche bei geeignetem Wetter aufmessen würde. Die Aufmessung — wenigstens des Grundrisses — hat stattgefunden, und Sie finden die Aufzeichnung in der Beilage, die ich mir heute für Ihre Akten zu übersenden gestatte. Was mir

Pfarrkirche St. Johannes der Täufer Schlüsselfeld, Grundriss.

Generalsanierung der Pfarrkirche, Südansicht, Foto um 1968.





Blick in das Langhaus und in die beiden Seitenschiffe, Orgel von Wolfgang Eisenbarth, 1988.

besonders auffällt ist, daß das Schiff nicht überwölbt ist, sondern nur der Chor. Auf einer Pause habe ich einmal versucht, auch über dem Schiff Gewölbe zu zeichnen: es ist gerade Platz für 3 Gewölbejoche vorhanden! Als man dazu ging, die zweifellos späteren Seitenschiffe beizustellen, waren die Strebepfeiler im Wege. Mussten sie fallen, so fiel auch das Gewölbe und wurde durch eine flache Decke ersetzt. So könnte man sich die Baugeschichte denken. Ein Stück Gesims von einem ehemaligen Strebepfeiler bemerkt man übrigens noch links-obenhalb des farbigen Reliefs neben dem Kriegerdenkmal!“¹³

Dabei bleibt allerdings unklar, wann die Seitenschiffe hinzugefügt worden sein sollen. Auch Pfarrer Konrad Seeberger (amt.

1962–1988) ging von einer einschiffigen Kirche aus, wobei auch er die zeitliche Einordnung offenlässt: „Ungeklärt bleibt allerdings die Frage, wann diese baulichen Veränderungen vorgenommen wurden. Alle Bauakten sind verloren gegangen.“¹⁴

Gegen diese These der nachträglichen Anfügung der beiden Seitenschiffe sprechen jedoch etliche Fakten: Zunächst einmal wirkt die gesamte Kirche in ihrem Erscheinungsbild sehr einheitlich und harmonisch. Sowohl die Arkadenbögen, die das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennen, als auch der große Chorbogen zeigen eine einheitliche gotische Formgebung und passen perfekt zusammen. Es ist also durchaus anzunehmen, sie seien zur selben Zeit entstanden. Zudem sind die kleinen Fenster

der Seitenschiffe in der Westfassade noch gotisch ausgebildet. Vor allem aber ist es unwahrscheinlich, dass die Seitenschiffe viel später als das Mittelschiff errichtet wurden, da das Einziehen so gewaltiger Arkadenbögen, die zudem entsprechende Fundamente erfordern, faktisch einen Neubau bedeutet hätte.

All dies spricht dafür, dass die heutige Schlüsselfelder Pfarrkirche von Anfang an als eine dreischiffige Basilika konzipiert war. Letztlich könnten aber nur genaue bautechnische Untersuchungen das Rätsel lösen.

Umfangreiche Baumaßnahmen

Erst für das Jahr 1610 lassen sich schriftlich gesicherte Bauaktivitäten am Kirchturm nachweisen, den Pfarrer Kaspar Klein (amt. 1595–1620) damals erhöhen ließ. Wenig später erhielt der Turm dann seine charakteristische „Julius-Echter-Spitze“, einen aus weiter Ferne sichtbaren und scharf abgesetzten, spitzen Achteckhelm. Eine von Dekan Klein in gereimten Versen abgefasste und am 6. Dezember 1610 in den Turmknopf gelegte Urkunde¹⁵ kündigt vom Abschluss der Arbeiten (siehe Anhang 4, Seite 136 ff.).

Bald darauf wurden weitere Maßnahmen durchgeführt: „Im Oktober 1615 wurde das Langhaus der Kirche von Hans Mösler, Bürger zu Würzburg, um 38 fl geweißet und getünchet. Das Jahr 1615 gab der Kirche einen neuen Taufstein. 1617 ward der Chor wieder renoviret; um 1625 die Bohr=[Empor-] Kirche eingerichtet.“¹⁶ Und auch in den folgenden Jahrzehnten kam es dann immer wieder zu Erneuerungen und Umgestaltungen.

1809 wurde der Friedhof um die Kirche aufgelöst. Einen Rest der alten Friedhofsanlage bildet das nordöstlich hinter der Kirche befindliche Beinhaus, über dessen Spitzbogentür die Jahreszahl 1423 zu finden ist. Durch diese Tür gelangte man einst in die ehemalige Friedhofskapelle im ersten Stock. Das Beinhaus wurde bereits 1812 profaniert und ging 1870 in Privat-

besitz der Bierbrauer- und Gastwirtsfamilie Scheubel über.

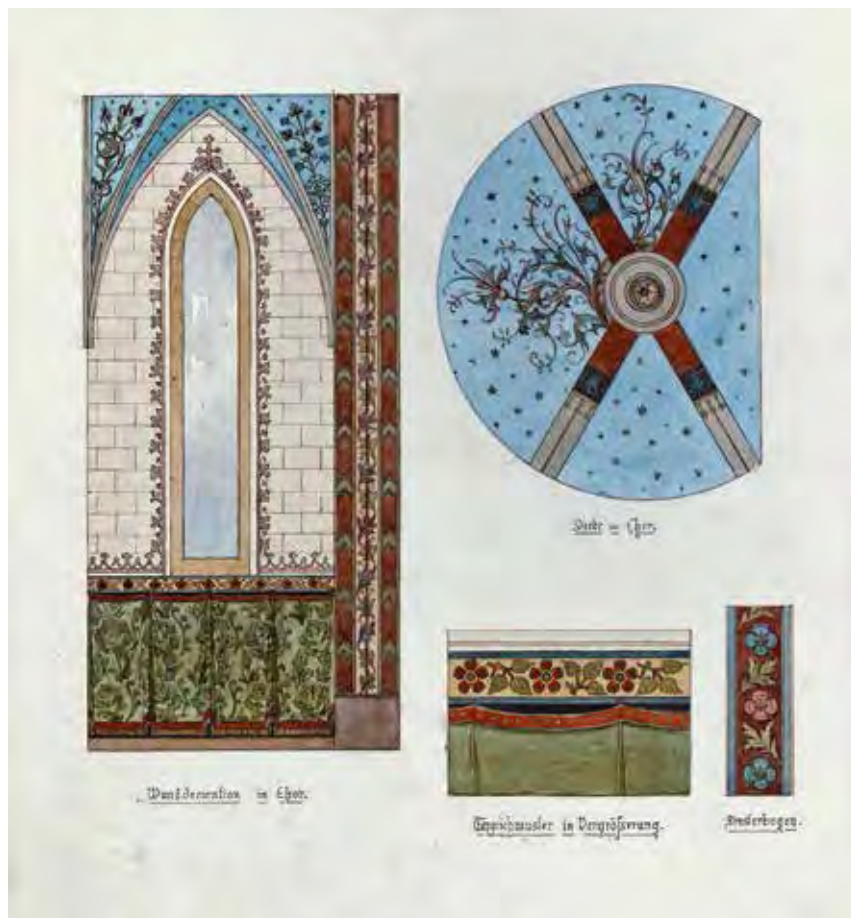
Folgenschwerer Blitzschlag

Ein folgenschweres Ereignis ereignete sich am 3. Mai 1821, als die Pfarrkirche von einem heftigen Blitzschlag getroffen wurde. Die Urkräfte waren so gewaltig, dass der Turm und das Mittelschiff massiv in Mitleidenschaft gezogen und sowohl die Orgel als auch die Empore komplett zerstört wurden. Zu allem Unglück kamen bei diesem Einschlag auch zwei Handwerker ums Leben, die gerade im Kircheninnern tätig gewesen waren. Der Schlüsselfelder Amtsbote und Lokalgeschichtsschreiber Friedrich Schlichthörlein berichtet über das Geschehen eindrucksvoll:

„Merkwürdig und unvergänglich bleibt für Schlüsselfeld der 3. May 1821 als der Dag der Heil. Chreuzerfindung, wo das Gewitter in unserer Pfarr Kirche hat eingeschlagen. Es war nachmittags 2 Uhr, wo ein großes schweres Gewitter grat über Schlüsselfeld gestanden — auf einmahl tad es einen so großen Bliz und Knall so das jederman zu boden gesunken und ganz bedeubt als wie todt war, und in dem Augenblicke wurte Lärmen, das es in der Kirche eingeschlagen habe — und zwey Männer erschlagen und auch der Kirchthurm brenne; die Türner blißen, die Chlocken stirnten, die Wassersprizen waren schon herbeygeschafft und alles stund in bereidschaft zum löschen aber zu allen Glück hat es nicht gebrand, obgleich der Dampf haifig ober zum Thurm hinaus führ. Wie dises Gewitter sein Eläktrisches Feuer über unsren Thurn ausgegoßen, so sah es wie wenn eine feurige Schlange sich um den Thurn geschlungen; es schlug erstens den Gecker herab und sehr villen Schiffern, auch schmelzte das Bley und schlug es herab, die Uhr verdärbt, ein hölzernes Gesüms zersplittert, den Glockenstuhl verschoben, das fast alle Glocken mitt samt dem Glockenstuhl herunter gefallen, den gemauerten Thurn von einander gesprengt, das er sogar von außen

von oben bis unten einer Riß hatte ohne die villen Steine die es inwendig heraufgeschlagen und zerschmättert hat. Das eine Glocken Fenster-Stock ganz zerschmättert, das die Steine auf der Gasse herabfillen, den ein Uhrzeiger samt dem Zeigbrett herabgeschlagen, die Zigelächer alle beschädigt und 8 tausend Zigel herab geschlagen. [...] Auch hat der Bliz die hintere Kirchthir verdärbt, das große Fenster oberhalb dersälben ganz zerschlagen alle übrigen Fenster der Kirche beschädigt, die Steine flogen den Nachbarn bey der Kirche in die Oberen und unteren Fenster und schlugen sie hinein, doch in densälben keinen Menschen beschädigt. Das allerärgste hirbey war, das grad zur Zeit die Handwerksleute als Schreiner, Maurer und trey Laumen-Sticker aus Gleisenberg darin arbeiteten — und 2 diser Laumen-Sticker erschlagen hat.“¹⁷

Kolorierte Entwurfszeichnung von Paul Müller zur Ausmalung von Chor und Langhaus, 1899.



Nach solch schweren Zerstörungen waren natürlich umfangreiche Reparaturarbeiten vonnöten, die man auch gleich zum Anlass nahm, die Pfarrkirche grundlegend umzugestalten. So entfernte man die beiden seitlichen Emporen und errichtete eine neue, doppelstöckige Empore im Westen. Auch wurden damals die ursprünglich vorhandenen Spitzbögen der Obergadenfenster des Mittelschiffs gerundet.

Purifizierung und weitere Umbauten

In den Jahren 1885, 1887 und 1909 standen erneut Renovierungen an. Dem aktuellen Zeitgeschmack huldigend wurde der Innenraum dabei auch gleich purifiziert: Die aus der Mode gekommenen barocken Wand- und Deckenmalereien im Chorraum und im Mittelschiff wurden Opfer einer Stilbereinigung. Stattdessen wollte man nun die Kirche im neugotischen Stil ausmalen, was auch teilweise erfolgte.

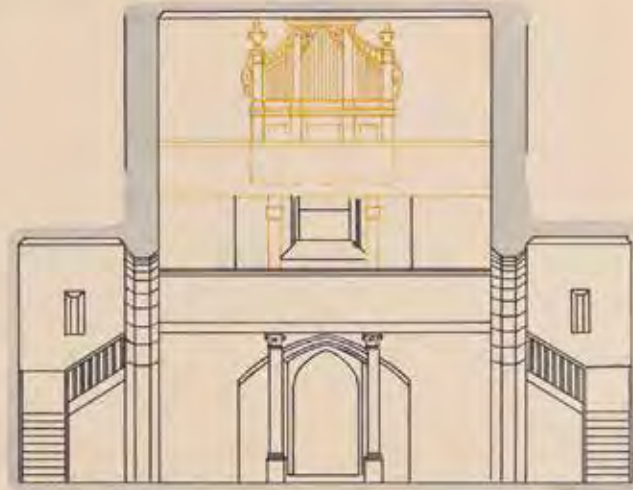
1909 beseitigte man dann die obere Empore, wobei die Orgel auf die untere Empore versetzt wurde. 1929 folgten weitere Maßnahmen: Das gotische Gewölbe in der Sakristei wurde zerschlagen und stattdessen eine flache Holzdecke eingezogen; das Oratorienfenster im Chorraum wurde durchbrochen und die gotischen Malereien an den Gewölberippen im Chor freigelegt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich der Geschmack erneut. Die Neugotik, die im 19. Jahrhundert noch stark propagiert worden war, schien nun weniger gefragt. Also wurden 1954 die Wandmalereien der Renovierungen von 1887 und 1909, die Aufbauten der Seitenaltäre von 1932 sowie zwei bunte Glasfenster im Chor wieder entfernt. Ab 1967 ließ Pfarrer Konrad Seiberger (amt. 1962–1988) eine umfassende Generalsanierung der Pfarrkirche durchführen: Die morschen Dachstühle von Chor, Langhaus und Seitenschiffen mussten dabei komplett ersetzt werden. Ebenfalls erneuerte beziehungsweise rekonstruierte man die Decken im Langhaus und in den beiden Seitenschiffen. Auch die Fenster

Orgelempore in der Pfarrkirche zu Schlüsselfeld vor dem Umbau.



Schnitt



Ansicht

M = 1:100

*Bamberg, im Mai 1908
v. Schlegel*

Orgelempore in der Pfarrkirche zu Schlüsselfeld nach dem Umbau



Schnitt



Ansicht

*Bamberg, im Mai 1908
v. Schlegel*

Oben: Zeichnung von Edmund Schlegel zum geplanten Umbau der Orgelempore, 1908. Zustand vor dem Umbau.

Unten: Zustand nach Beseitigung der oberen Empore und Transferierung der Orgel.

Generalsanierung der
Pfarrkirche ab 1967.

Oben: Ungewohnter
Blick auf das gotische
Chorgewölbe.

Unten: Gerüstarbeiten.



im Langhaus und in den Seitenschiffen
mussten ausgetauscht werden. Außerdem
ließ Pfarrer Seeberger den Innenraum
umfassend neugestalten und die Empore
umbauen. Schließlich wurde die gesamte Kir-
che innen und außen frisch verputzt.

Während der Amtszeit von Pfarrer Otto
Münkemer (amt. 1991–1998) wurde die
Kirche 1994 erneut saniert. Zugleich wur-
de eine Neukonzeption des Chorraums in
Auftrag gegeben, die u. a. auch die Aufstel-
lung eines Zelebrationsaltars vorsah. Unter
Pfarrer Wolfgang Dettenthaler konnte 2020
abermals eine umfassende Erneuerung des
Kircheninnern abgeschlossen werden, bei
der man allerdings darauf verzichtete, tief-
greifende Änderungen vorzunehmen.



Ausstattungsgeschichte

Wer heute die Schlüsselfelder Pfarrkirche
besucht, ist sogleich beeindruckt von ihrem
großartigen barocken Hochaltar. Doch die-
ser Altar stand nicht seit der Barockzeit in
Schlüsselfeld, sondern zierte einst die Uni-
versitätskirche in Würzburg. Erst 1821 zog
er ins Tal der Reichen Ebrach um. Welche
Altäre aber befanden sich vor 1821 in der
Pfarrkirche? Darüber war bislang wenig
bekannt. Licht ins Dunkel bringt das be-

reits erwähnte Ausstattungsverzeichnis der Kirchen der Pfarrei Schlüsselfeld aus dem Jahr 1614, denn in diesem werden u. a. die spätmittelalterlichen Altäre der Pfarrkirche äußerst detailliert beschrieben.

Ornatverzeichnis der Pfarrei Schlüsselfeld 1614

Das „Ornat Verzeichnus der Pfarr Schlüsselfeld Anno: 1614“¹⁸ wird heute im Archiv des Erzbistums Bamberg aufbewahrt und darin werden nicht nur die Altäre, sondern überhaupt die Ausstattung der Pfarrei Schlüsselfeld im Jahr 1614 aufgelistet (siehe Anhang 5, Seite 140 ff.). Es beginnt mit einer Einleitung: „Die Statt Schlüssel-feld hat 82 Mannschaften, alle Würzburgisch und katholisch.“¹⁹

Der unbekannt Autor erwähnt darin auch den damaligen Pfarrer Kaspar Klein: „Würd der Gottesdinst von einem Pfarrhehrn, dißmal Casparo Klein Decano, durchs ganze Jahr versehen [...]“²⁰ Dekan Klein war jedoch nicht nur ein offenbar sehr präsender Pfarrer, sondern auch ein engagierter Baumeister. So ist dies zumindest auf seinem Bronzeepitaph an der Chorsüd-wand der Pfarrkirche zu lesen. Man kann wohl davon ausgehen, dass er selbst auch der Initiator des Ausstattungsverzeichnisses von 1614 war, das ja während seiner Amtszeit entstand.

Erste urkundliche Quellen von Altären

Schon im Jahr 1484 findet sich der erste schriftliche Nachweis für einen Zwölfapostelaltar in der Schlüsselfelder Pfarrkirche. Damals bestätigte der Würzburger Fürstbischof Rudolf II. von Scherenberg urkundlich die Stiftung einer Mittelmesse „ad altare omnium Apostolorum in Ecclesia parochiali“²¹. 1522 wird im Zusammenhang mit der Stiftung einer Freitags- beziehungsweise Kreuzmesse²², die Pfarrer Wolfgang Kelsch sowie Rat und Bürgermeister von Schlüsselfeld stifteten, ein sogenannter Mittelaltar erwähnt, der vielleicht am Übergang vom Chorraum zum Hauptschiff stand. Dieser

mittlere Altar scheint mit dem Zwölfapostelaltar identisch gewesen zu sein, denn auch in dem Verzeichnis von 1614 ist ein Altar dokumentiert, der sowohl als mittlerer Altar als auch als Zwölfapostelaltar bezeichnet wird. Allerdings ergibt sich aus den Visitationsprotokollen von 1609 und 1616 ein trauriges Bild über den Zustand der Kirche und ihrer Altäre, die wohl sämtlich im Zweiten Markgrafenkrieg (1552–1554) stark beschädigt worden waren. 1609 wird berichtet: „Templum acum per necessitate instructum et ornatum est.“ Und 1616 heißt es: „Altaria alle violiert [beschädigt].“²³

Fünf spätmittelalterliche Altäre

Umso aufschlussreicher scheint es, wie 1614 insgesamt fünf Altäre detailliert beschrieben werden:

1. Der Hochaltar war ein Flügelaltar und der Gottesmutter Maria geweiht. In seinem Zentrum stand eine vergoldete Marienfigur: „S. Maria in grosser proportion, zu einem Sonnenkranz, von holz und überguld.“²⁴ Bei dieser könnte es sich vielleicht um die spätgotische Figurengruppe der Madonna mit Kind handeln, die sich heute im südlichen Seitenschiff der Schlüsselfelder Pfarrkirche befindet. Auf den bemalten Flügeln waren der hl. Nikolaus beziehungsweise der hl. Kilian, der hl. Johannes — wobei nicht näher beschrieben wird, um welchen Johannes es sich dabei handelte — und die hll. Sebastian und Petrus abgebildet, die „gar alt gemalet“ waren. Der Schreiber verweist ferner darauf, dass der Hochaltar bereits im „im Marggräfischen Krieg violirt [beschädigt]“ und danach auch „nit reconcilionirt [nicht wieder geweiht] worden“ ist. Auf dem Hochaltar wurden also seit dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts auch keine Messen mehr gelesen.

2. Auf dem nördlichen Seitenaltar, der sich „an der Ecken des Langhauß gegen Mitternacht [Norden]“ befand und der ebenfalls ein Flügelaltar war, standen drei große, vergoldete Holzfiguren zweier nicht näher bezeichneter Bischöfe sowie ein Le-

vit: Der Altar „hatt 3 übergulde große bildnuß von Holz, in gstat 2 bischoffen und 1 leuiten“. Da die Attribute fehlten, konnten die beiden Bischöfe bereits 1614 nicht mehr eindeutig identifiziert werden. Auf den Flügeln waren „Vnterschiedliche und erhobene bildnuß [Holzreliefs]“ angebracht, die die hll. Hieronymus, Paul den Eremiten, Sebastian und Martin, der einen Toten erweckt, zeigten. Auch dieser Altar wurde im Zweiten Markgrafenkrieg „violirtt“.

3. Auf dem dritten beziehungsweise mittleren Altar waren die zwölf Apostel zu sehen: „Der Mittler und dritte Altar, ist mit den 12 Aposteln an kleinen Bildnußen schlecht geziret.“ Im Zentrum dieses Altars stand die vergoldete Figur des Kirchenpatrons Johannes des Täufers: „Obenauf stehet S: Iohannes in Mannlicher proportion überguld.“ Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, dass es die spätmittelalterliche Johannesfigur war, die heute an der Chorsüdwand angebracht ist, die einst den Mittelpunkt dieses Altars bildete. Der Kirchenpatron wurde von der Figur der hl. Maria Magdalena und einer Engelsfigur flankiert, die beide ebenfalls „mit goltt und farben angestrichen“ waren. Offensichtlich befand sich jedoch auch dieser Altar schon 1614 in einem desolaten Zustand: „ist auch violirtt.“

Bezüglich des Zwölfapostelaltars ist vor allem ein Hinweis von besonderer Bedeutung: „Diser Mitlere Altar ist dem Chor und hohen altar deß einsehens wegen gar hinterlich. Wan solcher hinweg gethan, und die bildnuß S': Mariae und S' [:] Iohannis zum hohen Altar verwendet, würd die Kirch vil lichterer und geraumer.“

Offensichtlich stand der Zwölfapostelaltar vor dem Hochaltar, vielleicht am Übergang vom Chorraum zum Langhaus, so dass die Sicht auf den Hochaltar erheblich eingeschränkt wurde. Der Schreiber empfiehlt daher, die Johannesfigur vom mittleren Altar zu entfernen und gemeinsam mit der Marienfigur am Hochaltar aufzustellen. Wahrscheinlich war der Hochaltar immer

ein Marienaltar, der Zwölfapostelaltar jedoch zugleich ein Johannesaltar.

Auch der barocke Hochaltar, der 1821 von Würzburg nach Schlüsselfeld transferiert wurde, ist der Gottesmutter geweiht. Wie heute existierte auch im Spätmittelalter neben dem Marienhochaltar aber noch ein weiterer Marienaltar, der im Ausstattungsverzeichnis von 1614 als „der virtte altar“ beschrieben wird:

4. Dieser vierte Altar, der südliche Seitenaltar, „in der Ecken, gegen Mittag“, war ein weiterer Liebfrauenaltar mit einer Schnitzfigur der Gottesmutter: „vnsrer liben frauen Altar genant und vergittert. Dorauf imago B: Mariae Virginis. in zimliche größe von holz und übeguldt“. Auf den bemalten Flügeln waren die Verkündigung der Geburt Jesu Christi an Maria durch den Erzengel Gabriel, die Geburt Jesu Christi sowie die Anbetung des Jesuskindes durch die Hl. Drei Könige dargestellt. Dieser Altar war zwar „noch schön“, aber ebenfalls violirtt“.

5. Der fünfte Altar war dem hl. Michael geweiht: „dorauf imago S: Michaelis.“ Zwar berichten bereits die Visitationsakten von 1605, dass alle Altäre zerstört worden seien, aber offenbar hatte man den Michaelsaltar bis 1614 soweit wiederhergestellt, dass an ihm wieder Messen gelesen werden konnten; jedenfalls wird er 1614 insgesamt als gut eingestuft. Der Altar „Wurd für consecrirt gehalten“ und sei damit der eigentliche Zelebrationsaltar gewesen. Allerdings bemängelt der Schreiber, dass der Altarstein viel zu klein gewesen sei, um an den Hochfesten die große Zahl der Gläubigen zu bewältigen, und verweist darauf, dass es bei einem starken Andrang während der Kommunion gefährlich eng werden könnte. Er empfiehlt daher, einen größeren Altarstein anzuschaffen, beziehungsweise die vorhandenen Altäre neu zu weihen:

„Weiln gehörter maßen die 4 altaria in der Kirchen violirtt, und auf einem consecrirtten stein, welch gar klein, muss celebrirtt werden, ist solches zu hohen festen, da vil communicanten, gefeulich. also die



hohe notturft, ein größerer und geräumeren consecirten stein außers zuordnen, oder die altaria reconcilionirn zulassen.“ Was die Position dieses Michaelsaltars betrifft, lesen wir: „stehet uf der Baarkirchen Oder Thurngewelb.“

Dreißigjähriger Krieg und Barockzeit

Über das weitere Schicksal des Hochaltars der Pfarrkirche ist nur wenig bekannt. Allerdings vermerkt Dekan Klein, dass dieser 1616 „renouirt“ werden soll: „Das hohe altar so zu renouiren befohlen ward, ist zu Marckscheinfeld zu machen ange dinget, davon dem Schreiner, bilhauer und mahler 186 fl zugeben versprochen.“ Und bereits 1618 weiß er zu berichten, dass „das hohe Altar ist renouiert wie auch das Chor.“²⁵ Zugleich beklagt er aber auch,

dass im selben Jahr mehrere Altäre erneut aufgebrochen und beschädigt wurden, u. a. der soeben „renouirte“ Hochaltar. Noch in seinem Todesjahr 1620 spendete Pfarrer Klein daher 20 Gulden für den Kauf eines neuen Altars — doch da befand sich die Welt bereits im Dreißigjährigen Krieg.

Ab 1631 wurde die Schlüsselfelder Pfarrkirche mehrfach geplündert und noch 1669 urteilt Dekan Sebastian Werner (amt. 1664–1689): „Die Kirche hat drei schlechte Altärlein.“²⁶ Angeblich soll 1683 ein neuer Altar aus Burgebrach abgeholt worden sein. Um welchen es sich dabei handelte, bleibt allerdings völlig unklar. Die Visitationsakten berichten, dass 1685 lediglich zwei Altäre geweiht wurden: „Duo Altaria in Schlüsselfeld consecrata.“²⁷ Auch 1689 wird bestätigt, dass wieder Altäre geweiht

Zustand der Pfarrkirche vor der Generalsanierung, Foto um 1960.

waren — wie viele, das geht aus dem Text nicht hervor: „*Altaria recentiora consecrata sunt.*“²⁸

1691 wurden die alten Seitenaltäre wohl durch zwei neue Barockaltäre ersetzt. In der Pfarrgeschichte von Pfarrer Josef Weißenberger heißt es hierzu: „Die beiden Nebenaltäre wurden durch den Hochwürdigsten Herrn Weihbischof konsekriert. Der Schreiner hatte den Frauenaltar abgebrochen. Ein Maurergeselle trug den Abraum vom Marienaltar zur Kirche hinaus. Neun Tagelöhner haben den Altarstein herausgetragen und einen anderen auf den Altar gelegt. Den neuen Altarstein zu machen kostete 1 fl 1 Pfd 3 Pfg. Für die Reliquienkapsel wurden [dem] bischöflichen Kaplan 3 Pfd 10 Pfg gegeben.“²⁹

Offensichtlich wurden damals die spätgotischen Altäre entfernt. Einmal ist allerdings vom „Frauenaltar“ die Rede, womit der südliche Seitenaltar gemeint sein könnte, und ein andermal vom „Marienaltar“, wobei es sich eigentlich nur um den Hochaltar gehandelt haben konnte. Oder geht es vielleicht doch um ein- und denselben Altar? Sind „Frauenaltar“ und „Marienaltar“ vielleicht nur zwei unterschiedliche Bezeichnungen für den gleichen, den südlichen Seitenaltar, und der spätgotische Hochaltar wurde also doch nicht durch einen barocken ersetzt? Diese Frage wird sich wohl nicht mehr beantworten lassen; es sei denn, es fänden sich auch hierzu eines Tages noch aufschlussreiche Dokumente.

Links: Nördlicher
Seitenaltar,
Foto um 1960.

Rechts: Südlicher
Seitenaltar,
Foto um 1960.



Wir wissen jedoch, dass 1691 zwei neue Seitenaltäre konsekriert wurden: Der eine war ein Marienaltar mit einer Figur der Gottesmutter im Zentrum, die von zwei gewundenen und mit geschnitztem Blattwerk versehenen Säulen flankiert wurde. Auf dem anderen war auf einem Tafelbild die Herabkunft des Hl. Geistes zu sehen, und in einem Kästchen stand eine Figur mit der Darstellung des geißelten Heilands.

In den Vikariatsprotokollen von 1702 und in den Folgejahren ist dann immer wieder von drei geweihten Altären in der Schlüsselfelder Pfarrkirche die Rede: „Altaria tria consecrata recentior.“³⁰

Nur: Was geschah mit dem Hochaltar? Es ist lediglich überliefert, dass 1712 drei Gemälde für ihn angeschafft wurden und das Antependium 1715 einen neuen Rahmen erhielt. 1719 wurde das Marienbildnis am Hochaltar neu eingekleidet. Der Hochaltar selbst wurde ebenso wie die Orgel und das Kirchengestühl 1720 „neu gemalt“.³¹ 1768 wurde von dem berühmten Bildhauer Johann Peter Wagner (1730–1809) ein prächtiger Tabernakel geliefert, der heute noch vorhanden ist und später noch ausführlich besprochen werden wird.

19. Jahrhundert

1821 wurde der jetzige Hochaltar aus der Würzburger Universitätskirche angeschafft. Im Gegensatz zu diesem fielen die barocken Seitenaltäre ein halbes Jahrhundert später einer Stillbereinigung zum Opfer. 1879 wurde man sich einig: „Zu einer Reparatur der Pfarrkirche gehört notwendig auch die Renovierung der drei Altäre und der Kanzel. [...] Die beiden Seitenaltäre, die in ihrem jetzigen Zustande nicht belassen werden können, einer Restauration aber unwert sind, sollen durch zwei neue gotische Altäre wie sie dem Baustiele der Kirche entsprechen, ersetzt werden.“³² So wandte man sich an die Mayer'sche königliche Kunstanstalt in München, die zwei Entwürfe³³ für einen neuen Marien- und einen Josefsaltar im neugotischen Stil lie-

fernte, die am Ende aber doch nicht ausgeführt wurden.

Stattdessen erhielt 1887 der Bamberger Bildhauer Dorsch den Auftrag. Auf dem südlichen Seitenaltar stand damals allerdings nicht die spätgotische Strahlenkranzmadonna, sondern eine 1,20 m große Muttergottesstatue. Die spätgotische Madonna wurde an einer benachbarten Säule des Langhauses angebracht. Auf dem nördlichen Seitenaltar befand sich in der Mitte eine Figur mit der Darstellung des hl. Josef.

Nach Aussage von Pfarrer Josef Weißenberger hatten die neugotischen Altäre von 1887 jedoch „nie die Sympathie der Schlüsselfelder erworben. Es war die einfachste Form eines gotischen Altars der achtziger Jahre: in der Mitte eine gotische Nische mit der Heiligenfigur und daran angehängt auf beiden Seiten ein gotisch durchbrochener Ansatz. Der dreieckige Aufsatz über der Nische endete in einer einfachen Rosette und über die Ansätze ragten vier Spitzen empor, die mit einigen Krabben verziert waren. Im Josefsaltar war ein Tabernakel eingebaut. Der Aufbau war 3 Meter hoch und füllte die hintere Wand nicht aus, was doch die Schlüsselfelder von den früheren Altären gewohnt waren. Um diese Leere auszufüllen, ließ man an die Wand ein Teppichmuster malen. Die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde war farbig gefaßt und 1,20 Meter groß. Besser gefiel den Leuten der hl. Josef mit der Lilie und dem braunen Gewand. Der Altar war aus weichem Holz gefertigt. Nach kurzer Zeit war der Wurm drinnen. Als sich nun eine günstige Gelegenheit zum Ankauf neuer Altäre bot, wurden die alten abgebrochen. Die Altäre legten wir auf das Chörlein und benützen wir noch an Fronleichnam. Die Figuren wurden in der Marienkapelle im Chorbogen aufgestellt.“³⁴

Seitenaltäre 1932

Die neugotischen Nebenaltäre wurden also 1932 wieder entfernt und durch zwei Seitenaltäre ersetzt, die man aus einer Kirche in Baden-Württemberg ankaupte. Auf dem

südlichen Seitenaltar stand jetzt die spätgotische Strahlenkranzmadonna, flankiert von den Figuren des hl. Joachim und des hl. Josef.

Auf dem nördlichen Seitenaltar stellte man ein Kruzifix sowie die Figuren des hl. Bonifatius und des hl. Konrad. Im unteren Bereich der beiden Seitenaltäre war jeweils ein Holzrelief mit einer Darstellung der Hl. Familie beziehungsweise der Mater dolorosa angebracht. Für den Kreuzaltar schnitzte der Würzburger Bildhauer Peter Gasser (1887–1956) eine Figurengruppe mit einer Darstellung der Beweinung Jesu Christi, die am 5. März 1937 auf den nördlichen Seitenaltar postiert wurde. Heute befindet sich diese an der Nordwand des nördlichen Seitenschiffs.

Altarmensen 1967

Im Rahmen einer umfassenden Kirchenrenovierung im Jahr 1967 mussten die Seitenaltäre von 1932 zwei einfach gehaltenen, steinernen Altarmensen weichen. Den Mittelpunkt des südlichen Seitenaltars bildete erneut die spätgotische Strahlenmadonna. Die Figurengruppe der Hl. Dreifaltigkeit befand sich auf dem nördlichen Seitenaltar.

Steinstelen 1994

Unter Pfarrer Otto Münkemer wurden dann die Steinmensen der 1960er Jahre wieder beseitigt. Eine steinerne Stele aus rotem Mainsandstein trägt nun die spätgotische Strahlenmadonna und ein steinerner Unterbau einen Tabernakel, auf dem wiederum die Dreifaltigkeitsgruppe aufgesetzt ist.

Links: Nördlicher Seitenaltar, um 1970.

Rechts: Südlicher Seitenaltar, um 1970.



Baubeschreibung

Markant und wuchtig beherrscht der breite, dreigeschossige Fassadenturm das Erscheinungsbild der Schlüsselfelder Johanneskirche. Kleinere Fenster beleben sein Mauerwerk, während die oberen Turmfenster gotisches Maßwerk aufweisen. Direkt an den Turm, der von einer sogenannten Julius-Echter-Spitze bekrönt wird, schließt sich im Osten in gleicher Breite das von zwei Seitenschiffen flankierte Langhaus an.

Durch zwei mit barocken Ornamenten versehene Portale gelangt man in das nördliche beziehungsweise südliche Seitenschiff. Betritt man die Kirche durch das mit einfachen gotischen Formen gezierte Westportal, gelangt man zunächst in eine gedrungen wirkende Vorhalle, die von einem Kreuzrippengewölbe mit einem plastisch gearbeiteten Schlussstein überspannt wird. Erst wenn man unter der 1821 eingezogenen Empore hervortritt, eröffnet sich das relativ kurz wirkende Mittelschiff dem Blick. Dessen Obergadenfenster waren ursprünglich gotische Spitzbogenfenster, die erst Anfang des 19. Jahrhunderts durch größere Rundbogenfenster ersetzt wurden.

Die Seitenschiffe, deren Außenwände durch Spitzbogenfenster gegliedert werden, sind vom Langhaus durch spitzbogige, breit gekahlte Arkadenbögen getrennt, die auf zwei mal zwei Pfeilern ruhen. Ein elegant geschwungener, gotischer Bogen separiert den Chorraum vom Langhaus.

Während Langhaus und Seitenschiffe Flachdecken aufweisen, besitzt der Chorraum, der ebenso breit wie das Langhaus ist und einen Fünftelschluss aufweist, ein gotisches Kreuzrippengewölbe mit drei Schlusssteinen, die vom Lamm Gottes, vom Wappen Schlüsselfelds sowie von Blattwerkornament geziert werden. An den Kreuzrippen und Schlusssteinen finden sich noch Reste gotischer Malereien, die das Firmament symbolisieren.

Über eine Tür in der Chornordwand gelangt man in die außen an die Kirche an-

gebaute Sakristei. An der Außenseite des Chores befindet sich an einem südöstlichen Strebepfeiler ein Kreuzigungsrelief, das noch aus spätgotischer Zeit stammt.

Barocker Hochaltar aus der Würzburger Universitätskirche

Am 3. Mai 1821 wurde die Schlüsselfelder Pfarrkirche durch einen Blitzeinschlag schwer beschädigt. Unter der Ägide von Pfarrer Dominikus Schmitt (amt. 1819–1822) mussten daher umfangreiche Reparaturmaßnahmen durchgeführt werden. Bei dieser Gelegenheit forcierte der tatkräftige Geistliche gleich eine tiefgreifende Umgestaltung seiner Pfarrkirche.

Pfarrer Schmitt stammte ursprünglich aus Einsiedeln in der Schweiz. Obwohl er nur drei Jahre in Schlüsselfeld wirkte und bereits am 13. Januar 1822 im Alter von 55 Jahren starb, konnte er während seiner kurzen Amtszeit sehr viel bewegen.

Der Schlüsselfelder Geschichtsschreiber Friedrich Schlichthörlein schildert ihn in seiner „Kronick Aller merckwürdigkeiten, die sich in und außer Schlüsselfeld ereignet haben“ folgendermaßen: „Bey Antritt des H. Stadtpfarrers Domenikus Schmitt fand er villes an unserer Pfarrkirche auszuzeigen. Er war ein besonderst geschmackvoller Herr und suchte daher alles in der Kirche nach besserer Art und Ordnung zu bauen und einzurichten.“³⁵

Pfarrer Schmitt war also nicht nur ein guter Seelsorger, sondern eben auch besonders kunstsinnig und letztlich die treibende Kraft dafür, dass Schlüsselfeld einen neuen Hochaltar erhielt. Ihm ist es zu verdanken, dass die Kirche heute u. a. das bedeutende Hochaltargemälde von Oswald Onghers beherbergt, denn Pfarrer Schmitt begab sich 1821 nach Würzburg und kaufte den Hochaltar der Würzburger Universitätskirche sowie zehn große Bilder. Der alte Schlüsselfelder Hochaltar wurde abgebrochen und dessen Holzwerk für 5 fl



Der in der Julius-Echter-Zeit erhöhte Turm verleiht der Schlüsselfelder Pfarrkirche den Charakter einer Glaubensburg.



Wie ein Himmelszelt überspannt das spätgotische Kreuzrippengewölbe den Chor der Pfarrkirche.